

Emotionen und Mediation

Emotions and Mediation

Mario Patera

Themenschwerpunkt Psychologie der Emotionen

Zusammenfassung

Der Beitrag zeigt auf, wie sich die gesellschaftliche Tabuisierung von Emotionen auf Wirtschaftsmediation und die Ausbildung von MediatorInnen auswirkt. Es werden zwei Kollisionen aufgezeigt, die dazu beitragen, dass Emotionen von vielen MediatorInnen weiterhin als Hindernisse resp. Bedrohung angesehen und daher von ihnen durch entsprechende Settings und Interventionen ausgeblendet werden. Demgegenüber sieht der interessensbasierte Zugang in der Wirtschaftsmediation Emotionen als entscheidende Ressource und als Brücke zu den Interessen und damit als Fundament für die Entwicklung nachhaltiger Lösungen an. Voraussetzung dafür ist der professionelle Umgang des Mediators mit eigenen Emotionen.

Abstract

This article talks about the effects of the social tabooing of emotions on business mediation and the education of mediators. Two collisions are being demonstrated which contribute to the fact that mediators are still considering emotions as obstacles or even as threats. Therefore they blind out emotions from corresponding settings and interventions. On the other hand the interestbased approach of business mediation sees emotions as a crucial resource and as a bridge to the interests and through that as a base for the development of sustainable solutions. A precondition is the professional handling of the mediator of his own emotions.

1. Einleitung

Der im Titel des vorliegenden Beitrages zum Ausdruck kommende Zusammenhang zwischen Mediation und Emotion ist zentral zur Erreichung eines qualitativen Mehrwerts in der Mediation, sofern man – und hier ist

eine entscheidende Differenzierung vorwegzunehmen – unter Mediation ein bedürfnis- oder interessenbasiertes Verfahren alternativer Konfliktbearbeitung versteht. Diese Unterscheidung ist von großer Bedeutung, da viele Mediationsverfahren¹⁾ in der Praxis, insbes. in den anglophonen Ländern, nicht dieser (Qualitäts-)Anforderung entsprechen.

Aber nicht nur beim Begriff „Mediation“ findet sich in der Literatur eine bedauernswerte Unschärfe und Vielfalt – auch bei einer professionellen Annäherung an das Thema „Emotionen“ ist man mit einer verwirrenden Begriffsvielfalt konfrontiert. So finden sich in der einschlägigen Literatur doch mehr als 80 unterschiedliche Begriffsdefinitionen. Ich möchte im Folgenden aber nicht diesen definitorischen Verwirrungen nachgehen, sondern mich vielmehr auf den meines Erachtens für die Qualität eines Mediationsverfahrens konstitutiven Aspekt der Bedeutung von Emotionen in Rahmen einer Mediation konzentrieren. Die Qualität der Ergebnisse, die Zufriedenheit mit dem Prozessverlauf sowie die Nachhaltigkeit der erzielten Vereinbarungen hängen meiner Erfahrung nach wesentlich davon ab, ob es gelungen ist auch die Störungen in den Beziehungen zwischen den Konfliktparteien und die damit einhergehenden Emotionen zu klären.

Dabei ist notwendigerweise zunächst der Blick auf die gesellschaftliche Tabuisierung des Themas „Emotionen“ und dessen Ursachen zu lenken. In einem nächsten Schritt soll der bislang wenig beachtete Zusammenhang der Ausblendung von Emotionen in Mediationsausbildungen näher beleuchtet werden, um sodann zur eigentlichen Kernaussage dieses Beitrages vorzudringen: emotionale Kompetenz oder Intelligenz als (häufig übersehene) Schlüsselkompetenz für MediatorInnen.